

# Drei unveröffentlichte Briefe aus dem christologischen Streit Gerhohs von Reichersberg.

## Dogmatische Würdigung und Ausgabe.

Von Heinrich Weisweiler S. J.

Die bisher eingehendste Darstellung der Lehre des Reichersberger Propstes hat uns vor über sechzig Jahren Jos. Bach in seiner Dogmengeschichte des Mittelalters vom christologischen Standpunkt<sup>1</sup> geschenkt. Er war dazu vor allem durch seine früheren Arbeiten über die veröffentlichten und ungedruckten Schriften Gerhohs<sup>2</sup> vorbereitet. Der Propst ist hier bereits, soweit es die damaligen Quellenkenntnisse gestatteten, in einer Einzelfrage mitten in den brennenden Kampf um das Werden der neuen deutschen Theologie hineingestellt. Es ist an anderer Stelle jüngst an Hand der Neufunde aus deutschen Bibliotheken auf weit breiterer Grundlage dargelegt worden<sup>3</sup>, wie in deutschen Landen das gesamte werdende zwölfte Jahrhundert an dem großen Neubau einer systematischen Theologie mitschaffte. Die einzelnen Bausteine der vergangenen Jahrhunderte sollten zum einheitlichen Gesamtbild einer Summa theologica zusammengefügt werden. Selbstverständlich mußten dabei die Geister aufeinanderstoßen. Soll das Bild mehr von oben her, aus einer mehr persönlichen Gesamtauffassung, oder soll es in stillem, schlichten Zusammentragen der tausende Einzelbausteine der Patristik in mehr objektiv, traditionsgebundener Weise entstehen? Das war ja schließlich der Grundgegensatz, der Hyperdialektik, Dialektik und Antidialektik voneinander trennte. Es wäre freilich falsch, die Gegensätze so zu formen, daß man selbst bei der extremen Hyperdialektik der Zeit die traditionsmäßige Gebundenheit leugnen wollte. Abaelards Sic et Non könnte das Gegenteil sofort belegen. Was wesentlich verschieden ist, war die Grundhaltung. Gewiß gab es auch verschiedene Ansichten in den Einzelfragen. Aber sie sind letztlich in den meisten Fällen nur die Folge der in sich bereits auseinandergelassenen Grundeinstellung.

---

<sup>1</sup> Wien 1875, II 390 ff.

<sup>2</sup> Österr. Vierteljahrschrift für kath. Theologie IV 19—118.

<sup>3</sup> H. Weisweiler, Das Schrifttum der Schule Anselms von Laon und Wilhelms von Champeaux in deutschen Bibliotheken. Ein Beitrag zur Geschichte der Verbreitung der ältesten scholastischen Schule in deutschen Landen, Münster 1936.

Die neueste Forschung hat festgestellt, daß dieser Kampf, der in Frankreich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts durch die beiden Namen Abaelard-Bernhard in seinem Höhepunkt symbolisiert — nicht aber allein getragen — war, auch in deutschen Landen, als sie ihren Teil bei der Herausarbeitung der neuen systematischen Theologie beitragen wollten, entbrannte. Die Verbreitung der Hyperdialektik in Deutschland und Österreich war ja bereits früher dadurch bezeugt, daß diese Länder verhältnismäßig und absolut gesehen die meisten Überlieferungen der Werke Abaelards und seiner Schule aufwiesen. Nun ist durch 63 gefundene Hss aber ebenso belegt, daß die eigentliche konservative Schule des Anselm von Laon und Wilhelm von Champeaux<sup>4</sup> die Bildung des deutschen theologischen Weltbildes weit mehr und tiefer beeinflußt hat. Es muß daher jetzt doppelt reizvoll sein, auf diesem neuen, volleren Hintergrund zu sehen, wo Gerhoh als einer der bedeutendsten deutschen Theologen der Zeit (1093—1169) stand und wie er selbst in diesen Kampf eingegriffen hat. Denn von vornherein steht bei seiner kampfesfreudigen Natur fest, daß er nicht ruhig im Streit der Gemüter bleiben konnte.

Längst ist bekannt, daß Abaelard und Gilbert de la Porrée, zeitweilig auch der gemäßigte Lombarde, jene sind, die Gerhoh am meisten haßte: „Fumant scholae plures in Francia et aliis terris permaxime a duabus caudis ticionum fumigantium videlicet Petri Abaiolardi et episcopi Gilliberti“, so schreibt er in seinem fesselnden Stil an Papst Hadrian<sup>5</sup>. Der weltweite Blick des Propstes und sein ebenso weiter Mut ging über die Grenzen seines Vaterlandes hin nach Italien, hin nach Frankreich, in Briefen und Darlegungen an Abaelard selbst wie an die Päpste. Mehr aber noch lag ihm daran, im eigenen engeren Vaterland die ‚Novitates‘ auszurotten. Colmar von Triefenstein hat die ganze Wucht dieses seines Angriffes gegen die Hyperdialektik verspürt. Aber es ist mehr wie eine Ironie des Schicksals, daß Gerhoh in diesem Kampf nun selbst dem Verdacht der Häresie durch treukirchliche Kreise zum Opfer fiel. Kaum irgendetwas kann so deutlich zeigen, wie die Geister — auch die treukirchlichen — damals gespalten waren.

<sup>4</sup> 61 Hss verzeichnet Weisweiler, a. a. O.; eine weitere J. de Ghellinck bei Gelegenheit der Besprechung dieses Werkes: *Rev-HistEccl* 33 (1937) 366; eine andere fand jüngst W. in Kärnten, über die in Kürze berichtet wird: *Klagenfurt, Stud. Bibl., Cod. 34*, fol. 1<sup>r</sup>—28<sup>v</sup>.

<sup>5</sup> PL 193, 391.

Bereits 1146 begann Gerhohs Auseinandersetzung mit diesen konservativen Kreisen, deren Führer Bischof Eberhard von Bamberg war. Mit Recht hat Bach<sup>6</sup> den Grund zu diesem Kampf in dem vorausgegangenen Streit mit Colmar von Triefenstein gesehen. Die zunächst ganz konkrete Frage, daß Colmar die Naturen in Christus zu stark trennte, führte Gerhoh beim Gegenangriff in bestimmter Weise zu einem entgegengesetzten Standpunkt, der beide Naturen zwar nicht vermischte, aber doch zu stark verband. Das fand besonders im Sonderfall seiner Lehre von der Macht und Verherrlichung der menschlichen Natur nach der Auferstehung seinen Ausdruck. Hier kristallisierte sich denn auch der Kampf des Bamberger Oberhirten mit Gerhoh — ein Kampf, der die deutsche Kirche weithin aufhorchen ließ — wiederum, wie wir heute wissen, nicht nur wegen seines Gegenstandes, sondern vor allem wegen der prinzipiellen Seite des Streites innerhalb der konservativen kirchlichen Kreise. Denn er ist vor allem deswegen so bemerkenswert, weil sich in ihm nicht bloß die Hyperdialektik von den Bauleuten eines konservativen Aufbaues der Theologie angegriffen sah, sondern weil sich in ihm mitten aus den echt kirchlichen Kreisen allzu konservative Männer von andern zwar auch sehr gemäßigten und treu kirchlichen, aber immerhin doch in Paris ausgebildeten oder von dort beeinflussten Geistern bedrängt fühlten. Wir haben also hier erstlich einen Kampf vor uns, wie er sich im engsten kirchlichen Kreis um ein mehr oder weniger starkes Aufnehmen des neuen Geistes abspielte. Wer wird hier siegen? Es mußte gerade dieser Kampfesausgang für die Bildung des deutschen theologischen Weltbildes und darüber hinaus bei der Aufregung, die er verursachte, für die Bildung des theologischen Bildes überhaupt von größter Bedeutung werden.

Wie der nachher zu besprechende Brief Gerhohs an Bischof Eberhard von Bamberg zeigt, hat sich Eberhard bereits bei seiner Bischofsweihe dem Propst gegenüber recht deutlich über dessen theologische Stellung geäußert. Gerhoh spricht zwar euphemistisch von einem nur ‚scherzhaft‘ gemeinten Vorwurf der ‚Haeresie‘. Die ganze Art des Briefes aber läßt deutlich erkennen, daß bereits damals die Meinungsverschiedenheiten recht groß gewesen sind. Doch blieb zunächst alles in ruhigem Ton, wie die ersten Briefe, die beide Männer wechselten, zeigen. Der Höhepunkt wurde erst zwölf Jahre später in den Briefen erreicht, die sich

<sup>6</sup> A. a. O. 436.

an die berühmte Bamberger Zusammenkunft, der auch der Metropolit Eberhard von Salzburg beiwohnte, anschlossen. Jetzt wagte selbst Colmar von Triefenstein seinen alten Gegner Gerhoh einen Häretiker zu nennen und die folgende Synode zu Freisach wurde ein voller Mißerfolg für den angegriffenen Propst<sup>7</sup>. Seine Schrift *De gloria et honore filii hominis* entstand in dieser verzweifelten Stimmung als der Versuch, seine Rechtgläubigkeit den konservativen Kreisen gegenüber zu verteidigen. Was war geschehen? Wie konnte man einen der konservativsten Geister der Zeit so der falschen Lehre bezichtigen?

Mitten in die Vorgänge, die zum Bamberger Gespräch führten und — was noch wichtiger ist — in die Ideenkreise, die Eberhard und Gerhoh trennten, führen uns einige neugefundene Briefe und Aktenstücke, die hier veröffentlicht werden sollen.

\* \* \*

Bereits Pez<sup>8</sup> hatte aus einer Admonter Hs einen Brief veröffentlicht, den Gerhoh zwischen 1154 und 1159 unter der Regierung des Papstes Hadrian an Otto von Freising schrieb<sup>9</sup>. Der Anlaß war ein Gutachten, das Otto in der Streitfrage der Ehre des Gottessohnes nach seiner Auferstehung von einem Magister Petrus erhalten hatte und das auch Gerhoh zufällig in die Hände kam. In schärfster Weise tritt Gerhoh in diesem Brief an Otto gegen den Meister Petrus auf. Er ist „discipulus episcopi Gilberti“<sup>10</sup>. Das genügte eigentlich schon zur Charakteristik. „Hic notandum est iustum Gilberti nomen“<sup>11</sup> oder „Assertiones istae quondam fuerunt Arianorum“<sup>12</sup> so heißt es. „Falsator“ wird Petrus am Schluß sogar genannt<sup>13</sup>. Einige Stellen aus dem Gutachten hatte Gerhoh in seinen langen Antwortbrief eingeflochten. Indes blieb der Sinn dieses wichtigen Schreibens unklar. Vor allem ließ sich aus den wenigen Andeutungen kein richtiges Bild des Gutachtens selber machen.

Da gelang es mir vor kurzem, in der Wiener Nationalbibliothek das Gutachten des Meisters Petrus

<sup>7</sup> Vgl. Bach, a. a. O. 463 ff.

<sup>8</sup> *Thesaurus anecdotorum novissimus* VI, I 565—589; abgedruckt in PL 193, 586—604.

<sup>9</sup> *Uti nuper scripsimus . . . papae Adriano* (PL 193, 593 D). Vgl. dazu Bach, a. a. O. 460 Anm. 20.

<sup>10</sup> PL 193, 589 A.

<sup>11</sup> PL 193, 590 B.

<sup>12</sup> PL 193, 591 C.

<sup>13</sup> PL 193, 604 C.

zum größten Teil wiederaufzufinden. Es ist in Cod. lat. 1705 fol. 33<sup>r</sup>—42<sup>v</sup><sup>14</sup> enthalten. In meinem Werke: „Das Schrifttum der Schule Anselms von Laon und Wilhelms von Champeaux in deutschen Bibliotheken“ ist die Hs selbst S. 383—387 bereits eingehend beschrieben, so daß auf diese Darlegung verwiesen werden kann. Hier sei nur bemerkt, daß die Hs dem 12. Jahrhundert angehört und u. a. Werke Bernolds von St. Blasien<sup>15</sup> und auch der Schule Anselms von Laon und Wilhelms von Champeaux enthält.

Auf fol. 33<sup>v</sup> liest man als neues Incipit: *Agitate quam plurimum*. Schon Bach kannte die Hs<sup>16</sup> und sah in diesem Teil ein Gutachten eines späteren, vielleicht französischen Gelehrten, der eine ‚Mittelstellung‘ im Streit einnehmen wolle. Bach vermutete als Empfänger Papst Alexander III. Der Irrtum des verdienstvollen Gelehrten ist leicht für jeden, der in Hss gearbeitet hat, erklärlich. Die Übersichtlichkeit des Druckes fehlt in einer Hs und so übersah Bach die Doppelteilung des Gutachtens. Im ersten Teil bringt es nämlich nach einer kurzen Einleitung mit den Worten eines Gegners die Gegenansicht, um sie dann im zweiten Teil zu widerlegen. Bach hat beides, wie seine wahllosen Zitate aus beiden Teilen zeigen, für die persönliche Ansicht des Gutachters gehalten und daher gemeint, er nehme eine Mittelstellung ein, indem er im ersten Teil Gerhoh zustimme und erst im zweiten von ihm abweiche.

Daß es sich in Wirklichkeit aber um das vermißte Gutachten des Meister Petrus handelt, geht eindeutig aus dem Vergleich der von Gerhoh in seinem Antwortschreiben an Otto von Freising mitgeteilten Stellen des Gutachtens hervor. So schreibt Gerhoh z. B. über die Beweise seines Gegners Petrus:

*Argumenta vero eorum satis mirari non possumus, in quibus Arianorum dogmata ex parte suscitari deprehendimus. Aiunt enim: Ad dignitatem et gloriam maiestatis quam plurimum pertinere, quod quis remunerat oboedientem, exaudit interpellantem, postulanti omnia subicit sub pedibus, offerentem benedicit, nemo prorsus nisi non catholicus qui ignoret ut gentilis, qui neget ut Iudeus, qui demutet ut antichristus, audeat injiciari. Etenim tanquam sacerdoti magno, cuius origo a Patre innenarrabilis, dedit Pater be-*

<sup>14</sup> Die Hs hat eine doppelte Zählung nach Seiten und Blättern. Ich zitiere nach der gewöhnlichen Zählung bei Hss nach Blättern.

<sup>15</sup> Vgl. H. Weisweiler, Die vollständige Kampfschrift Bernolds von St. Blasien gegen Berengar: *De veritate corporis et sanguinis domini*: Schol 12 (1937) 58—93.

<sup>16</sup> A. a. O. 723.

*nedictionem omnium gentium. Quis autem maior est, qui benedicit, an qui benedicitur*<sup>17</sup>?

Wörtlich findet sich diese Stelle, wie die in Sonderdruck gesetzten gleichen Worte zeigen, im Gutachten des Meisters Petrus. Kurz nachher ergänzt Gerhoh den letzten Satz: *Quis maior est, qui benedicit, an qui benedicitur* durch die Fortsetzung seines Gegners: *Quis, inquit, maior est, qui benedicit an qui benedicitur? Nonne secundum Apostolum maior est, qui benedicit*?<sup>18</sup>. Das ist tatsächlich die Fortsetzung bei Petrus.

Wichtiger für die Identifizierung sind vielleicht zwei andere Stellen, die mehr zufällig von Gerhoh herangezogen werden und so noch mehr belegen, daß nicht nur die eine oder andere Stelle übereinstimmt, sondern der ganze Gedankengang. Ziemlich am Schluß nimmt der Propst einen Satz seines Gegners als *argumentum ad hominem* in seine eigene Beweisführung auf:

*Nempe, ut verbis utamur adversariorum, unum et idem esse, in quo vere aequalia sunt, quae aliunde constat esse diversa, necesse est*<sup>19</sup>. Die entsprechende Stelle bei Petrus lautet: *Nempe unum penitus esse, in quo vere equalia sunt, quae aliunde constat esse diversa, necesse est*. Also mit Ausnahme des kleinen Wörtleins ‚penitus‘, das durch ‚et idem‘ ersetzt wurde, ist das Prinzip wörtlich von Gerhoh übernommen.

Es ist freilich richtig, daß einige Stellen, die Gerhoh aus dem Gutachten anführt, sich im Wiener Text der Schrift des Petrus nicht finden. Sie beziehen sich jedoch alle auf den zweiten Teil des Gutachtens, der uns in der Hs leider nicht mehr erhalten ist, da sie plötzlich mitten in einem Satz abbricht. Gerhoh behandelt die in diesem Schlußteil des Gutachtens berührte Frage der Erhabenheit der menschlichen Natur Christi über die Engel in seinem Antwortschreiben im ersten Teil. Jedoch sagt er ausdrücklich, daß sie im Gutachten erst am Schluß stand: *In fine suo tanquam scorpionis cauda venenum diffundit longe perversius quam unquam in praeteritis haeresibus de Christo habitis legerimus. Etenim Ariani . . . ac ceteri haeretici, qui Christo detraxerunt, eum licet Patri supponentes, angelis tamen excellentiorem docuerunt . . . Novitas vero istius doctrinae suadet credendum de homine, quem Pater sanctificavit et mi-*

<sup>17</sup> PL 193, 591 B.

<sup>18</sup> PL 193, 594 A.

<sup>19</sup> PL 193, 603 B.

sit in mundum, quod corpus eius non sit glorificatum ultra ceterorum corpora sanctorum, nec ipse in gratia, quam accepit, excedat excellentiam cuiuslibet angeli<sup>20</sup>.

Es hat den Propst also offenbar gerade diese Ansicht geärgert. Daher geht er unter Umstellung der Einteilung des Gutachtens zunächst auf sie ein. Es ist glücklich, daß Gerhoh gerade in seinem ersten Teil längere Abschnitte wörtlich aus dem Gutachten des Meisters Petrus mitteilt. So ist der Verlust dieses Stückes des Gutachtens nicht so empfindlich. Außerdem ist die eigentlich spekulative Frage des Verhältnisses der menschlichen Natur Christi zur göttlichen im erhaltenen ersten Teil des Gutachtens behandelt.

Wie bereits gesagt, setzt es sich aus zwei Stücken zusammen. Nach einer Einleitung, in der die Fragestellung und der Anlaß formuliert werden, folgt zunächst in einem ersten Abschnitt die Darlegung der Ansicht der Gegenseite. Sie ist, wie Petrus mitteilt, einem Schriftstück der Gegner wörtlich entnommen: Quoniam ut ipsi de semetipsis contestantur, adeo sunt unius fidei et spiritus, ut etiam pro se invicem iure respondeant interrogati tamquam unius pro omnibus voce, de illa que proposita est supradicte questionis parte, hinc sue sumunt actionis exordium: Cum adhuc tenebre mihi essent ad monumentum . . . .

Wem gehört dieses Schreiben der gegnerischen Seite zu? Das Incipit: Cum adhuc mihi tenebre essent ad monumentum wies auf einen bisher ebenfalls unveröffentlichten Brief Gerhohs an Bischof Eberhard von Bamberg hin, auf dem zuerst G. Hüffer aufmerksam gemacht hat<sup>21</sup>. Er fand ihn in Brüssel, Bibl. roy., cod. 1840—1848 (saec. 12), fol. 54<sup>v</sup>—58<sup>v</sup>. Ihn benutzte dann J. de Ghellinck S. J., um eine Stelle des Briefes zu überliefern und daran die Methode Gerhohs zu beleuchten<sup>22</sup>. Zwei weitere Hss fand ich selbst: die eine in der Stiftsbibliothek zu Klosterneuburg, Cod. 226 (saec. 12), fol. 143<sup>v</sup>—145<sup>r</sup><sup>23</sup>. Hier ist

<sup>20</sup> PL 193, 587 A.

<sup>21</sup> Handschriftliche Studien zum Leben des hl. Bernhard von Clairvaux: HistJb 6 (1885) 249 Anm. — Darauf beruhend: Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen<sup>6</sup>, II 310 Anm.

<sup>22</sup> Le mouvement théologique du XII<sup>e</sup> siècle, Paris 1914, 122 Anm. 4; 326 Anm. 2; 354 Anm. 1; vgl. auch H. H. Jacobs, Studien über Gerhoh von Reichersberg: Zeitschrift für Kirchengeschichte 50 (1931) 367 Anm. 234.

<sup>23</sup> Siehe H. Pfeiffer und B. Černik, Catalogus codicum manuscriptorum qui in bibliotheca Claustro-neoburgi asservantur, Vindobonae 1922, I 227.

der Brief ein wenig unvollständig. Es fehlen jedoch nur einige Zeilen. Die andere neue Überlieferung findet sich in der Universitätsbibliothek zu Erlangen in Cod. 220 [Irm. 235] (saec. 12), fol. 50<sup>v</sup>—55<sup>r</sup>. Sie ist vollständig und stammt aus dem Kloster Heilsbronn<sup>24</sup>. In Erlangen wie in Brüssel ist der Brief an Bernhards Schrift *De consideratione* angehängt<sup>25</sup>. Das ist leicht verständlich, da aus dem Briefe hervorgeht, daß er ein Begleitschreiben Gerhohs bei Gelegenheit der Übersendung dieses Werkes an den Bischof Eberhard von Bamberg war. Gerhoh wollte den Bamberger Oberhirten durch Lesen der Schrift des hl. Bernhard zu seiner Ansicht im christologischen Streit führen: *Hec in libro, quem de consideratione vobis legendum porreximus, licet breviter tamen pleniter abbas clarevallensis consideranda proponit. So heißt es im Brief an den Bischof. Wir haben daher in der Brüsseler wie der Erlanger Hs zugleich eine Abschrift der Überlieferung von *De consideratione* vor uns, die Gerhoh an Eberhard von Bamberg sandte.*

Ein Vergleich dieses Briefes mit dem ersten Teil des Gutachtens von Meister Petrus zeigt, daß letzterer fast den ganzen Brief wörtlich in den ersten Teil seiner Arbeit übernommen hat. Es fehlen jedoch alle persönlichen Anreden Gerhohs an den Bischof wie auch die Bezugnahme auf *De consideratione* Bernhards. Vor allem ist der ganze Schlußabsatz des Briefes weggeblieben, wohl ebenfalls weil er weniger der sachlichen Auseinandersetzung diene, sondern mehr persönlichen Charakter trug. An seine Stelle ist bei Petrus eine mehr systematische Fortsetzung der Erklärung der Worte des Athanasianums ‚*minor Patre*‘ getreten.

Wie Meister Petrus diesen Brief Gerhohs erhielt, wird offengelegt durch einen weiteren neuen Brief Gerhohs an den Magister Petrus selbst, wie ihn die Stiftsbibliothek von Klosterneuburg in dem bereits genannten Cod. 226, fol. 143<sup>v</sup> besitzt<sup>26</sup>. Meine Untersuchung des Briefes brachte nämlich das interessante Ergebnis, daß wir

<sup>24</sup> Vgl. H. Fischer, Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, Erlangen 1928, I 262—263.

<sup>25</sup> Siehe Hüffer, a. a. O.; Fischer, a. a. O.

<sup>26</sup> Vgl. den vorzüglichen Katalog, a. a. O. 226. Kürzlich wies auch L. Ott kurz auf die Hs hin: Untersuchungen zur theologischen Briefliteratur der Frühscholastik unter besonderer Berücksichtigung des Viktorinerkreises, Münster 1937, 101. — Auf meine Bitten ließ mir der hochw. Herr Stiftsbibliothekar von Klosterneuburg Dr. B. Černik eine Photographie des Briefes anfertigen, wofür ihm auch an dieser Stelle gedankt sei.



hier die Grundlage für das Gutachten des Meister Petrus an Otto von Freising unmittelbar vor uns haben. Wie aus dem nachher zu veröffentlichenden Inhalt hervorgeht, hatte sich Petrus an den Propst in einem eingehenden Schreiben zur christologischen Frage gewandt. Gerhoh ist mit seinen Darlegungen einverstanden, soweit sie die hypostatische Union als solche behandeln. Nicht aber stimmt er mit dem Teil des Briefes überein, in dem Petrus den eigentlichen Streitpunkt der Verherrlichung der menschlichen Natur darlegt. Gerhoh sendet ihm daher sein kürzlich für den Bischof von Bamberg abgefaßtes Schreiben mit dem uns bekannten Incipit: *Cum adhuc mihi tenebre essent*. So wissen wir also, wie Petrus in den Besitz des Briefes kam: Gerhoh hat ihn ihm selbst gesandt. Petrus aber war mit seinem Inhalt offenbar recht unzufrieden und wandte sich nun unmittelbar an den Bischof Otto von Freising, um ihn zu einer Stellungnahme gegen Gerhoh zu bewegen.

Glücklicherweise ist uns in der Klosterneuburger Hs nicht nur der Brief Gerhohs an Meister Petrus, sondern auch der größere Teil des für Petrus beigelegten Briefes Gerhohs an Bischof Eberhard erhalten. So haben wir die Möglichkeit zu prüfen, ob die Änderungen, die sich im Gutachten des Meister Petrus an diesem Brief finden, vielleicht schon von der Hand Gerhohs selber herrühren. Und tatsächlich zeigt ein Vergleich, daß bereits in dem Brief, den Gerhoh seinem Schreiben an Petrus beilegte, von des Propstes Hand viele der persönlichen Bemerkungen seines Schreibens an Eberhard ausgelassen sind. Freilich hat Petrus, als er den Brief in sein Gutachten übernahm, noch weitere Streichungen an persönlichen Bemerkungen vorgenommen. Es ist schade, daß die Klosterneuburger Überlieferung nicht vollständig erhalten ist. So sind wir besonders für den Schluß des Briefes, wie er sich im Gutachten findet, auf die bloße Vermutung angewiesen, daß auch er bereits von Gerhohs Hand selbst geändert wurde — vielleicht als Antwort auf die Beweisführung des Magister Petrus in seinem ersten Brief an Gerhoh. Auf jeden Fall aber haben wir in der Klosterneuburger Hs wie im ersten Teil des Gutachtens, soweit er mit Klosterneuburg übereinstimmt, eine zweite Redaktion des Briefes Gerhohs an Bischof Eberhard von Bamberg vor uns, die von Gerhohs Hand selbst stammt. Die vorgenommenen Änderungen sind in der folgenden Edition des Briefes im Apparat mit dem Sigel R verzeichnet.

Der auf diese Weise von Petrus benutzte Brief Gerhohs an Eberhard läßt auch eine genaue Datierung der ganzen vorliegenden Auseinandersetzung zu. Wie bereits H. Fischer<sup>27</sup> bemerkt, spricht Gerhoh am Schluß seines Briefes an Eberhard von Papst Eugen III. ‚beatae memoriae‘. Also kann er ihn erst nach dem Tod Eugens, nach 1153, geschrieben haben. Auf der anderen Seite steht, wie schon oben bemerkt, im Antwortschreiben Gerhohs auf das Gutachten des Meisters Petrus an Otto von Freising, daß der Propst es unter Hadrian (1154—1159) verfaßte: *Nuper scripsimus venerabili patri universalis Ecclesiae papae Adriano*<sup>28</sup>. Dieser Brief an Hadrian ist nun spätestens im Frühjahr 1156 vollendet worden<sup>29</sup>. Also wird man für die Gegenschrift Gerhohs auf das Gutachten des Meisters Petrus das Jahr 1156 ansetzen müssen. Damit ist für den gesamten im vorliegenden Artikel behandelten Schriftverkehr d. h. den Brief Gerhohs an Eberhard von Bamberg, das Schreiben des Meisters Petrus an Gerhoh, die Umarbeitung des ersten Briefes durch Gerhoh und seine Zusendung an Meister Petrus, dessen Gutachten an Otto von Freising und die Gegenschrift Gerhohs die Zeit von 1154—1156 anzunehmen. Es hat sich also alles recht schnell hintereinander abgespielt. Das sind nun zugleich die Jahre, in denen der Streit seinem Höhepunkt zuing. Auf dem Weg dorthin wie auch auf dem Höhepunkt selbst hat der hier zuerst veröffentlichte Brief Gerhohs an Eberhard eine ganz besondere Rolle gespielt, wozu vielleicht auch seine Aufnahme in das Gutachten des Meisters Petrus beigetragen hat. Gerhoh kommt nämlich in seiner großen Verteidigungsschrift *De gloria et honore Filii hominis* eigens auf ihn zurück: *Sunt autem in scriptis meis duo offendicula, ut dicitur*<sup>30</sup>. Für den einen Vorwurf verweisen die Gegner gerade auf diesen unseren Brief, in dem Gerhoh von der „*Humanitas in Dei gloria summe glorificata*“ geschrieben habe. Gerhoh betont demgegenüber, daß er *Humanitas* nicht abstrakt, sondern konkret subsistierend verstanden habe. Das gehe aus dem Zusammenhang des Briefes klar hervor. Von der abstrakten Menschheit sei dort ausdrücklich gesagt, daß sie allen

<sup>27</sup> A. a. O. 263.

<sup>28</sup> PL 193, 593 D.

<sup>29</sup> Vgl. J. Thatcher, *Studies concerning Adrian IV: Decennial Publications of the University of Chicago*, I Series, V. Vol., 35.

<sup>30</sup> PL 194, 1078 D.

Menschen gleich sei<sup>31</sup>. Das ist aber wörtlich im vorliegenden Brief an Eberhard geschrieben. Um ihn ging also in besonderer Weise der Streit.

Bevor wir die inhaltliche Seite berühren, noch einige Worte über den Magister Petrus. Wer war er? J. Bach, der über ihn auf Grund der damals allein bekannten Gegenschrift Gerhohs handelt<sup>32</sup>, nennt ihn in der Kapitelüberschrift einfach Magister Petrus. Im Inhaltsverzeichnis wie auch in der Seitenüberschrift heißt er plötzlich Petrus von Freising. Auf Grund welcher Belege ist nicht zu ersehen. Vielleicht weil das Gutachten an Otto von Freising gerichtet war. Das dürfte aber wohl kaum ausreichen, um genügend Sicherheit darüber zu erhalten. Immerhin aber bleibt es bemerkenswert, daß Petrus sein Gutachten gerade an den Freisinger Oberhirten sandte. Man wird ihn also mindestens in den Kreis um Otto von Freising stellen dürfen — ob in den territorialen Kreis sei dahingestellt, da vielleicht der geistige zur Erklärung der Zusendung genügt. Wie Otto gehört nämlich auch Petrus in den engeren Kreis um Gilbert de la Porrée. Gerhoh nennt Meister Petrus ausdrücklich Gilberts Schüler<sup>33</sup>. Dasselbe bezeugt auch Petrus selbst in seinem Gutachten, in dem er von seiner Vergangenheit sagt: *Cum enim et ex scolastica regula traditionis et ex universali gallicane susceperim usu Christum secundum humanitatem etiam in corpore glorificatum Patre minorem esse . . .* Das ursprüngliche Verhältnis zu Gerhoh scheint nach dem Ton des Briefes, den Gerhoh an Petrus sandte, nicht so gespannt gewesen zu sein, wie es nach Erscheinen des Gutachtens wurde, das zum völligen Bruch führte. Weitere Angaben aber lassen sich heute leider über unseren Meister nicht machen<sup>34</sup>. Es genüge, einen Schritt

---

<sup>31</sup> De qua humanitate in praefata epistola satis est ostensum, quod neque per miseriam decrescit neque per gloriam crescit, quia non minus homo Judas in inferno quam Petrus in coelo . . . : PL 194, 1081 D.

<sup>32</sup> A. a. O. 460—462.

<sup>33</sup> PL 193, 589 A.

<sup>34</sup> Daß Petrus wie so manche Theologen seiner Zeit sich auch in der Poesie versuchte, bezeugt Gerhoh in seinem Briefe an ihn: *Versus tui partim lucidi lectorem edificant, partim obscuri obscurant.* — Ob der ‚magnus et novus philosophus P‘, an den in der Klosterneuburger Hs Cod. 762 (vord. Einbandbl.) Fr. G. schreibt und der ‚scholasticus P‘, an den Fr. H im dortigen Cod. 848 (hint. Einbandbl.) einen Brief richtet, etwas mit unserem Meister Petrus gemeinsam haben, muß vorläufig offenbleiben, bis diese Briefe ganz veröffentlicht sind. Bach (a. a. O. 192 f.) bringt

weiter in der Aufhellung eines Meisters der deutschen Theologie in der Zeit ihres Werdens und Wachsens gekommen zu sein.

\* \* \*

Viel wesentlicher ist es, nun aus diesen Neufunden auch weitere Kenntnis für das innere Werden der neuen Theologie zu suchen und zu sehen, wie sich innerhalb des konservativen Kreises, dem alle hier zu besprechenden Theologen angehören, die einzelnen theologischen Richtungen auswirken. Diese inhaltliche Seite der neuen Briefliteratur läßt sich christologisch rein äußerlich zunächst wohl auf die kurze Formel bringen, wie sie Meister Petrus in der Einleitung seines Gutachtens vorlegt: *Queritur itaque, utrum humanitas sit in Christo post resurrectionem equalis necne*. Bei der konkreten Behandlung dieser Frage ergibt sich zwischen dem Briefe Gerhohs an Eberhard, d. h. dem ersten Teil des Gutachtens und dem Gutachten selbst, zunächst bereits ein mehr formaler Unterschied. Der Brief des Propstes von Reichersberg an Eberhard von Bamberg nimmt als Zentralpunkt seiner Darlegungen den Satz des Athanasianum: *Aequalis Patri secundum divinitatem, minor Patre secundum humanitatem*. Es war das, wie aus der übrigen Streitliteratur hervorgeht, einer der wesentlichsten Angriffspunkte gegen Gerhohs Ansicht der Gleichheit der Ehre. Das Gutachten geht darüber hinaus. Es nimmt die Gedanken, die Gerhoh vorlegt, zwar auf, führt sie aber spekulativ ganz bedeutend weiter. So entsprach es dem Zweck der Schrift des Meisters Petrus, ein mehr allgemein gehaltenes Gutachten zur Gesamtfrage vorzulegen. Demgemäß ist denn auch die Antwort Gerhohs an Otto von Freising wieder mehr prinzipiell gehalten. Wir haben somit eine bemerkenswerte Entwicklung aus einer Spezialfrage zu einer prinzipiellen Darlegung von beiden Seiten vor uns.

Bereits im Anfang seines Briefes an Eberhard bringt Gerhoh eine für ihn ganz wesentliche Unterscheidung zwischen der reinen menschlichen Natur Christi und dem Ruhm, der Ehre, die ihr zuteil wurde. Die Natur als solche ist die gleiche bei Jesus wie bei Petrus. Sie wird weder durch physische noch durch moralische Unterschiede (Kind—Riese,

---

hier Petrus Abaelardus in Vorschlag, was jedoch S. M. Deutsch (Peter Abaelard, Leipzig 1883, 472 f.) leugnet. Unser Meister Petrus kann jedenfalls Abaelard nicht sein, da die Zeitbestimmung das ausschließt.

guter—schlechter Mensch) in sich geändert. Somit ist für den Propst die Lösung des in seiner Lehre schwierigen zweiten Teiles des Satzes des Athanasianum ‚minor Patre‘ gegeben. Hier wird nur die bloße menschliche Natur (Humanitas) berücksichtigt. Geändert werden aber kann die Ehre der Natur. Gerhoh weist hier Eberhard auf die Unterredung hin, die er mit ihm bei seiner Bischofsweihe führte: Damals hat Eberhard aus der bischöflichen Salbung größten Ehrenzuwachs erhalten. Eine viel tiefere Salbung hat nun Christi menschliche Natur bekommen, als sie in der persönlichen Einheit mit der zweiten göttlichen Person vereinigt wurde. Freilich wird, wie Gerhoh ausdrücklich hervorhebt — und das ist sehr wichtig, um ihn gegen den Vorwurf des Monophysitismus oder ähnlicher Tendenzen zu schützen — dadurch die Gottheit nicht die Menschheit oder die Menschheit die Gottheit; wohl aber wird Gott Mensch und der Mensch Gott genannt: *Licet autem assumens divinitas non est assumpta humanitas vel e converso, tamen Deus homo et homo Deus verissime ac fidelissime praedicatur.* Wie Christus nun in seiner menschlichen Natur uns erlöste, so gab der Vater ihm mit Recht auch einen Namen, der über alle Namen ist. Es ist zum rechten Verständnis und zur gerechten Beurteilung des Propstes ganz wesentlich, hier den deutlichen Übergang von der Natur zur Person zu sehen. Schon in den vorhergehenden Ausführungen hat er stark die Person hervorgehoben. Maria gebar nicht die Menschheit (Humanitas), sondern den Gottessohn (Filius Dei). Der Vater sprach zum menschengewordenen Sohn: *Hic est filius meus dilectus.* Der Apostel fügt den Worten: *Filio suo non pepercit Deus* das Wort ‚*proprio*‘ hinzu, um zu zeigen, daß Christus Gottes wirklicher Sohn auch in derjenigen Natur sei, in der der Vater ihn dem Tode überantwortete: *Adiecit ‚proprio‘, ut etiam in ea natura intelligas eum filium Patris non adoptivum sed proprium, secundum quam ad mortem tradidit illum.* Wie Christus also auch in der menschlichen Natur Gottes eingeborener Sohn ist, so hat er auch in ihr die Ehre und den Ruhm des Vaters. Jede Minderung dieser Ehre scheint Gerhoh eine Trennung der gottmenschlichen Vereinigung herbeizuführen. Man sieht also deutlich den tieferen Gedankengang Gerhohs; man merkt die Tiefe des Problems. Die Einigung ist nicht nur eine rein abstrakt persönliche; sie erstreckt sich auch auf alles, was damit gegeben ist und somit auch auf die Ehre und die Macht: *Multa in hunc modum ex patrum dictis possemus colligere de diversarum na-*

turarum in Christo non solum personali unitate sed in unam quoque gloriam ineffabili unione. Man darf dabei freilich die Natur nicht in sich getrennt von der Vereinigung betrachten, ebenso nicht die Ehre und Macht. Beides ist zu schauen als vereint in der persönlichen Vereinigung mit der göttlichen Natur. Dann aber ist die Ehre der des Vaters gleich.

In der systematischen Umarbeitung des Briefes, wie er sich im ersten Teil des Gutachtens wiedergegeben findet, ist der gleiche Gedanke am Schluß nochmals so ausgedrückt: Die Naturen werden zwar nicht vermischt, aber doch vereinigt. Also ist in der Vereinigung dem Assumptus die Macht und Verherrlichung des Assumens gegeben: *Homini assumpto Verbi assumptis omnis potestas omnisque claritas data est.* Eine genauere Erklärung ist beigelegt. Der Schreiber unterscheidet zwischen persönlicher und natürlicher Einigung (*unio personalis — naturalis*). Seele und Leib sind persönlich, Gold und Feuer natürlich geeint. Angewandt auf das Gott-Mensch-Verhältnis in Christus besteht die persönliche Einigung zwischen der Gottheit und Menschheit; die natürliche zwischen der Menschheit und der Dreifaltigkeit. Von der letzteren, der natürlichen, spricht z. B. der Apostel: *In ipso habitat omnis plenitudo divinitatis.* So hat Christus beide Vereinigungen, m. a. W. die Herrlichkeit und Macht der ganzen Gottheit wohnt in ihm und daher auch in der menschlichen Natur. Da die letztere jedoch unvermischt von der göttlichen bleibt, ist die Menschheit der Gottheit nicht gleich nach ihrer inneren Konstitution (*secundum genus*), sondern nur nach dem Geschenk, das sie erhielt (*secundum excellentiam vel plenitudinem muneris*).

Bevor auf die theologische Würdigung dieser Ansicht und ihre geschichtliche Grundlage eingegangen werden soll, möge zunächst die Stellung des Meisters *Petrus* dargelegt werden. Nach einer dogmengeschichtlich recht interessanten Auseinandersetzung über die theologische Interpretationsmethode, die fordere, daß zweifelhafte Vätertexte nach dem gewöhnlichen Sinn der kirchlichen Lehre auszulegen seien, kommt *Petrus* sofort auf den eigentlichen springenden Punkt: Es wird von Gerhoh fälschlich das, was dem gemeinsamen *Suppositum*, der *Person*, zukommt, von der *Natur* ausgesagt. Man könne zwar einen Gesamtkörper weiß und verherrlicht nennen; nicht aber dürfe man von einer weißen Herrlichkeit oder einer herrlichen Weiße einfachhin sprechen, nur weil beide Eigenschaften sich im selben Körper befänden, da die Ursachen, die beide hervorbrächten, verschieden sein könnten.

Die Gründe, die Petrus gegen Gerhoh vorführt, lassen sich in wenige größere Gruppen zusammenfassen: 1. Nach katholischer Ansicht erhielt der Sohn seine Macht und Verherrlichung als Lohn vom Vater. Er muß ihm also unterworfen und kann ihm daher nicht gleich sein. Diese Minorität muß aber selbstverständlich auch nach dem Geschenk bleiben. — 2. Wie den Ruhm schenken ein Akt der Person ist, so erhält auch eine Person das Geschenk: *Si remunerare, exaudire et coronare est persone, persone est glorificari, interpellare et coronatum esse*. Nun ist aber die menschliche Natur keine Person. Also erhielt sie auch nicht das Geschenk der Gleichheit. — 3. Außer der Person des Sohnes und des Hl. Geistes ist nach katholischer Lehre dem Vater nichts gleich. Auf diesen letzten Grund legt Petrus das Hauptgewicht. Hier spannt er alle spekulative Denkkraft an; hier legt er zahlreiche Vätertexte als Belege vor. Gleichheit ist nach Hilarius Unterschiedslosigkeit. Also besteht dort überall Ungleichheit, wo Verschiedenheit ist. Christi Verherrlichung und Macht muß daher entweder genau die des Vaters sein oder sie ist nicht der des Vaters gleich. Des Vaters Herrlichkeit ist seine Gottheit, seine ‚Substanz‘. Diese kann natürlich die Menschheit Christi nie empfangen. Dasselbe folgt nach Petrus auch aus dem Gleichheitsverhältnis des Vaters zum Sohn. Die Menschheit Christi müßte die Gleichheit mit dem Vater entweder in dem besitzen, in dem der Sohn und der Vater gleich sind, oder in einem dritten. Im ersten Fall wäre die menschliche Natur der göttlichen gleich. Der letztere Fall ist ausgeschlossen, da dem Vater gleich sein nur heißen kann, seiner Substanz gleich sein. Sonst gäbe es ja etwas, in dem der Sohn dem Vater nicht wesensgleich wäre. Auch müssen Dinge, die sonst verschieden sind, wenigstens in dem übereinstimmen, in dem sie gleich sein sollen. Wenn also Gottheit und Menschheit Jesu in der Ehre und Macht gleich sein sollen, dann müßte, da Menschheit und Gottheit selbst auch nach Gerhoh verschieden sind, dennoch die göttliche Natur in sich eine Natur haben, die der menschlichen gleich wäre. Sonst ist eben nur Verschiedenheit vorhanden. Das ist natürlich wiederum ausgeschlossen.

Damit bricht das Gutachten in der Wiener Hs ab, das im zweiten Teil den ganzen Fragenkomplex von der anderen Seite aufrollte, d. h. von der menschlichen Natur aus und ihr untergeordnetes Verhältnis zur Engelnatur und zur göttlichen Natur herausstellte.

Vor einer endgültig theologischen Stellungnahme wird es noch gut sein, die Antwort Gerhohs auf dieses Gutachten an Otto von Freising kurz zu zeichnen, damit die ganze gegenseitige Beweisführung offenliegt. Diese Antwort Gerhohs läßt zunächst einmal wieder, formal betrachtet, die verschiedene Methode der beiden Meister erkennen. Bei dem Propst herrscht der Vätertext bedeutend mehr vor. Gewiß streut auch Petrus immer wieder patristische Stellen in seine Spekulation als Belege ein. Bei Gerhoh aber bilden sie ganze Beweisgruppen. Man wird hier wohl nicht irre gehen, wenn man darin nicht nur ein zufälliges Geschehen sieht, sondern den bei Gilbert in Frankreich spekulativ gebildeten Meister auf der einen und den mehr anti-dialektisch gerichteten Propst auf der anderen Seite schaut.

Die Antwort Gerhohs enthält inhaltlich an erster Stelle sein tiefstes Anliegen im ganzen Streit. Er glaubt auf der Gegenseite den ‚Gilbertinismus‘ zu finden, die zu starke Trennung der menschlichen Natur von der Gottheit und die dadurch gegebene Unterschätzung des Gott-Menschen als ‚minor Patre‘, als ‚filius adoptivus‘ u. ä. So hat er sofort auf die Darlegung des Meisters Petrus, von der oben gesprochen wurde und nach der immer jener größer ist, der erhöht, als der, der erhöht wird, die Antwort: *Assertiones istae quondam fuerunt Arianorum Filium Patre minorem asserentium*<sup>35</sup>. Sachlich bringt er als Antwort darauf einen Vergleich. Es ist falsch, daß immer jener höher ist, der segnet. Wenn z. B. ein Suffraganbischof seinen neuen Erzbischof konsekriert, so ist ersterer vor der Weihe zwar höher, nicht aber nachher. So braucht auch der segnende Vater nach der Segnung nicht größer als der Sohn zu sein<sup>36</sup>.

Wie stark die Grundauffassung bei den beiden Gegnern verschieden ist, ergibt sich aus einer kurz darauf folgenden Frage Gerhohs: *Ostende tu vel unum doctorem catholicum tibi consentaneum in illo sensu tuo, quo hominem in Deum assumptum negas Deo conformem factum*<sup>37</sup>. Man sieht Gerhoh redet hier vom konkreten Menschen (homo); der Gegner aber läßt ihn von der Menschheit, der Humanitas, der humana natura sprechen. Haben also die beiden Gegner vielleicht aneinander vorbeigeredet oder hat Gerhoh doch mehr als nur vom konkreten Gottmenschen reden wollen und auch der menschlichen Natur — wenn auch nur inner-

<sup>35</sup> PL 193, 591 C.

<sup>36</sup> PL 193, 594 A—595 A.

<sup>37</sup> PL 193, 597 D.



halb der hypostatischen Vereinigung — eine göttliche Teilhabe an Macht und Ehre zugeschrieben. Daß das Letztere wirklich der Fall ist, belegt eine Stelle Gerhohs kurz darauf: Videtis, lectores benevoli, quantum virtutis divinae Hilarius praedicet inesse *carni* Christi non solum divinitus viventi sed etiam se manducantes vivificanti. Quod nullatenus fieri posset, si *natura* inferior superioris virtutem non accepisset in Christo<sup>38</sup>. Hier ist also deutlichst auch von der menschlichen Natur die Rede.

Man wird freilich festhalten müssen — und hier ist die Gefahr, Gerhoh mißzuverstehen, besonders groß —, daß der Propst eindeutig und klar sich auch im vorliegenden Antwortschreiben auf das Gutachten wieder dagegen wehrt, als ob er von der Humanitas als solcher rede. Wenn er vom ‚Fleisch‘ oder der ‚Menschheit‘ rede, dann handle es sich immer um die menschliche ‚Substantia‘ d. h. um Seele und Leib, die in eins verbunden sind. So spricht auch die Hl. Schrift abstrakt und meint das Konkrete: Verbum *caro* factum id est *homo* factum est. Ähnlich will auch er nur davon sprechen, daß der Gottmensch, nicht das Fleisch oder die Humanitas als solche in der Ehre Gott gleich seien<sup>39</sup>. Aber es bleibt dennoch, wie die oben angeführte Stelle belegt, dabei, daß *innerhalb* der hypostatischen Vereinigung auch die menschliche Natur die göttliche Macht und Ehre empfängt.

Durch die jüngsten Forschungen von A. Landgraf<sup>40</sup> sind wir über den Adoptianismus und die Streitfrage der Verehrung, die der menschlichen Natur Christi nach der Lehre der Frühscholastik zustand, näher unterrichtet. Es ist daher möglich, den Streit zwischen Gerhoh und Meister Petrus in ein noch größeres Bild hineinzustellen und so seine dogmengeschichtliche Bedeutung weiter zu beleuchten. Landgraf hat mit Recht darauf hingewiesen, wie die Schule Gilberts de la Porrée die gnadenhafte Sohnschaft Christus des Menschen scharf herausarbeitete<sup>41</sup>. Die natürliche Sohnschaft kam nur Christus als Gott zu. Es wird jedoch im Gegensatz zu Gerhohs Vorwurf von Gilbert ausdrücklich bei der Gnadensohnschaft die bloße Adoptivsohnschaft abgelehnt.

<sup>38</sup> PL 193, 599 B.

<sup>39</sup> PL 193, 603 C—D.

<sup>40</sup> Die Stellungnahme der Scholastik des XII. Jahrhunderts zum Adoptianismus: DivThom(Fr) 13 (1935) 257 ff. — Der Kult der menschlichen Natur Christi nach der Lehre der Frühscholastik: Schol 12 (1937) 361—377, 498—518.

<sup>41</sup> Die Stellungnahme ... 257 ff.

Man vgl. z. B. den Text, den Landgraf aus dem Kommentar Gilberts zu Phil 2, 10 mitteilt: *Ipsa est enim ineffabiliter facta hominis a Deo Verbo susceptio singularis, ut qui filius hominis propter susceptum hominem, idem filius Dei propter suscipientem unigenitum veraciter et proprie diceretur*<sup>42</sup>. Es bleibt jedoch bestehen, daß die ‚Filiatio per gratiam‘ mißverständlich sein konnte, besonders wenn dann der nun einmal falsche Ausdruck der Adoption damit verbunden wurde, wie es hie und da geschah. Daher hatte der Kreis um die Summa sententiarum Ottos von Lucca ganz recht, wenn er den Ausdruck ‚Filius per gratiam‘ durch den besseren ‚Filius per unionem‘ ersetzte<sup>43</sup>.

Man sieht an diesem unserer Frage so naheliegenden Beispiel, wie man unter prinzipieller Beibehaltung des katholischen Dogmas um den rechten und klaren Ausdruck ringt. Freilich war es auch mehr als ein bloßes Kämpfen um Ausdrücke. Es wurde doch der sachliche Ton je nach der verschiedenen Meinung mehr auf die Natur bzw. die Person gelegt. Je nachdem man die eine oder andere Seite stärker betonte, kam man eben zum anderen Ausdruck. Daß darin dann die Verteidiger der Gegenansicht leicht auch einen dogmatischen Irrtum finden konnten, ist verständlich. Ja, es ist so leicht erklärlich, wie gerade tief katholische Geister, zu denen wir ja einen Mann wie Gerhoh zweifellos rechnen müssen, schon von vornherein mißtrauisch wurden, wenn Ausdrücke vorlagen, die nach der Gegenseite zielten. Wie er so Gilbert des Adoptianismus zieh, weil dieser gegenüber der natürlichen Sohnschaft die *Filiatio per gratiam* hervorhob, um das Gnadenhafte der hypostatischen Vereinigung herauszuheben, so sah er auch in unserer Frage die Gefahr der Trennung der gottmenschlichen Person, wenn man die Macht und den Ruhm der mit der Gottheit vereinigten Menschheit verkürzen wollte. Er bemerkte dabei leider nicht, daß er selbst dann wohl zu weit ging, wenn er diese Macht in seinem Streben nach voller Einheit, doch zu stark auch in die menschliche Natur selbst in gleicher Höhe, wie sie die göttliche besaß, hineinlegte. Hier hat Meister Petrus ganz recht ein ‚Zuviel‘ bei Gerhoh gesehen. Denn die menschliche Natur kann auch in der hypostatischen Vereinigung niemals eine göttliche Eigenschaft wie die göttliche Macht (*potentia*) usw. in göttlicher Größe erhalten. Anders freilich liegt es bei der bloßen Verehrung wie etwa

<sup>42</sup> Ebd. 267.

<sup>43</sup> Ebd. 273 f.

der Anbetung. Hier wird ja keine göttliche Eigenschaft übertragen, sondern wegen der hypostatischen Union nimmt die vereinigte menschliche Natur an der Verehrung teil. Hätte Gerhoh nur dies sagen wollen, so wäre er ganz im Recht gewesen. Aber die Frage der Anbetung tritt in diesem Stadium des Kampfes noch verhältnismäßig zurück und die gleiche Anbetung hatte auch Petrus nicht gezeugnet.

Gerhoh beklagt sich bitter, daß er in seinem Kampfe so allein stehen mußte: *Nemo mihi adfuit; sed qui iuxta me erant mihi consentiendo, steterunt a longe per silentium*, so schreibt er an seinen Freund, den Abt von Windberg über das Bamberger Colloquium<sup>44</sup>. Die Friesacher Synode ließ ihn noch einsamer stehen<sup>45</sup>. Die Zeiten waren eben andere geworden. Mit dem allzu scharfen Hinweis auf den ‚Gilbertinismus‘ oder die ‚*qui non tam ecclesiastice quam scolastice agunt, quoniam aque Siloe cum silentio fluunt, in quibus tamen rane Egypti cum strepitu garriunt*‘, wie es in Gerhohs Brief an Eberhard heißt, war kein Feld mehr zu gewinnen. Dafür waren die hyperdialektischen Falschheiten von den mehr treu katholischen und konservativen Anhängern des neuen theologischen Strebens längst zu stark abgestreift worden. Ihr Siegeszug war nicht mehr aufzuhalten. Es galt nur mehr das Gewicht der inneren Gründe. Dafür ist uns dieser Streit ein neues Zeichen — zugleich aber auch ein Zeichen tiefsten Ringens nach Klarheit in den Gottesgeheimnissen der Erlösung.

#### Texte:

B: Brüssel, Bibl. roy., Cod. 1840—1848, fol. 54<sup>v</sup>—58<sup>v</sup>.

E: Erlangen, Universitätsbibl., Cod. 220 (Irm. 235), fol. 50<sup>v</sup>—55<sup>r</sup>.

K: Klosterneuburg, Stiftsbibl., Cod. 226, fol. 143<sup>v</sup>—145<sup>r</sup>.

W: Wien, Nationalbibl., Cod. lat. 1705, fol. 33<sup>r</sup>—42<sup>v</sup>.

R: 2. Redaktion von der Hand Gerhohs (Gemeinsame Varianten in KW; vgl. S. 30).

<sup>44</sup> PL 193, 522 A.

<sup>45</sup> So schreibt Gerhoh an Papst Alexander III. über die Synode: *Non quidem iam sufficit eis in scholis disculis inter disputandum vel sententias proferendo talia dicere, quin etiam in conventibus ecclesiasticis, in multitudine cleri coram episcopis talia clamitantur impune . . . Et audita quidem haec sunt in facie conventus ecclesiastici praesente archiepiscopo Salzburgensi aliisque tribus episcopis et a nemine contradictum est praeter a duobus fratribus meis uterinis: PL 193, 565 D—566 B. — Man vergleiche dazu die treffenden Ausführungen von Bach, a. a. O. 463.*

## I.

[Epistola Gerhohi ad Eberhardum  
Bambergensem].

Serenissimo domino suo E[berhardo] venerabili sancte baben-  
gergensis Ecclesie antistiti frater G[erhohus] de richensperge.  
Devotas orationes cum fideli obsequio.

Cum adhuc mihi tenebre fuissent ad monumentum eo quod non-  
5 dum ascenderat michi Christus ad Patrem, in sententia vestra fui,  
qua simpliciter intelligitur illud Athanasii dictum: *Equalis Patri*  
*secundum divinitatem, minor Patre secundum humanitatem*, quia  
humanitatis attendi solummodo naturam, que minor est creatore,  
non gloriam qua glorificata in Christo humanitas non inferior aut  
10 minor est Patre glorificante. Alioquin ad dexteram Patris non  
esset exaltatus Christus in humanitatis natura, secundum quam  
solam exaltatus creditur, quoniam in divina semper altissimus non  
habuit quo exaltaretur. Puto autem quod adhuc tenebre sunt ad  
monumentum etiam illis, qui hominem assumptum ad equalitatem  
15 Patris ascendisse nondum fatentur, quantum ex verbis vestris in-  
tellexi nimis inherentes verbis Athanasii dicentis: *Minor Patre se-*  
*condum humanitatem*. Et quia dicitis a me huius dicti fidem et  
sensem impugnari dictis et scriptis meis, arbitror michi necessarium  
defendere apud vos fidem meam et sensum in his dictis Athanasii,  
20 que michi obtenditis.

Primo ergo distinguendum est inter naturam humanam in Christo  
ipsiusque nature gratiam et gloriam, quia videlicet natura huma-  
nitatis in Christo non est maior natura humanitatis in Petro. Hoc  
cum ratio evidenter suadeat, etiam exinde perpenditur, quod cum  
25 didragma expeteretur cesari persolvendum, indifferentis ponderis  
didragma in statere uno solutum est pro Christo et Petro non  
incongrue, cum utriusque humanitas esset indifferens quantum atti-  
net ad naturam humanam, que non minor est in parvulo infante  
quam in maximo gygante, que nec miseria minuitur in hominibus  
30 dampnatis nec beatitudine augetur in beatificatis. Denique in

6-7 Symbolum Athanasianum (J. D. Mansi, Sacrorum Concilio-  
rum nova et amplissima collectio II 1354—1355; PL 88, 585—586;  
K. Künstle, Antipriscilliana 232—233) 16-17 *Ibid.* 25-26 Cf  
Mt 17, 23—26 20-pag. 42, 5 Cf Gerhohus, De gloria et honore  
Filii hominis, cap. 2 (PL 194, 1081 A—C)

4 fuissent: essent W 5 vestra: illa R 6 simpliciter: a sim-  
plicibus *add.* R 9-17 non gloriam ... humanitatem: *postea*  
*deletum in E* 11 esset: est B humanitatis: humana W 15  
vestris: eorum R 16 inherentes: inherentium R 19 defendere:  
defendunt W 22 quia: qua W 23 Hoc: Quod R 26 et: pro  
*add.* R

Petro, cui dictum est: *Beatus es Symon Bar Iona*, et in traditore Juda, de quo dictum est: *Ve homini per quem filius hominis tradetur*, indifferens est humanitas quantum ad naturam, cum sit inter eos magna differentia quantum ad gloriam alterius et alterius miseriam. Cum ergo Christus minor dicitur Patre secundum humanitatem, natura ipsius humanitatis adtenditur, que in omnibus hominibus parvulis et magnis, miseris et beatis una est et equalis nullius unquam vel usquam susceptibilis inequalitatis eo quod augeri vel minui eam penitus est impossibile, licet augeantur et minuantur humane persone multis modis, quomodo antehac memini vobis a me dictum, quando fuistis unctus in episcopum et ex hac ipsa unctione magnum vobis accessit incrementum non in natura sed in gloria, sed in potentia, sed in reverentia pro vestre dignitatis mensura. Christus autem *assistens pontifex futurorum bonorum*, cui non *ad mensuram spiritus datus est*, quo etiam *pre suis consortibus est unctus* ungente humanitatem suam suimetip-sius et Patris divinitate, pre omnibus unctis episcopis et regibus atque prophetis ita est magnificatus gloria pontificali, potentia regali, sapientia plus quam prophetali, ut inveniatur vere verax angelus, qui de illo dixit: *Hic erit magnus et filius altissimi vocabitur*. Est enim sacerdos magnus, cui *benedictionem* non unius provincie sed *omnium gentium dedit* Deus, cum dedit illi sacerdotium magnum et *beatificavit illum in gloria*, quando *gloriam et magnum decorem inposuit super eum*. Est etiam *rex magnus*, cui *data est omnis potestas in celo et in terra*. Est quoque *propheta magnus*, qui *surrexit in nobis*. Denique *sempiternum habet sacerdotium et regni eius non erit finis*. Et *propheta magnus est*, cui dixit Petrus: *Domine, tu omnia scis*. Hec sacerdotalis et regalis atque prophetalis magnificentia nature humane in Christo per unctionem Sancti Spiritus *non ad mensuram data est* et hanc habuit etiam in thalamo virginalis uteri unctus latenter quasi alter David Saule, id est huius mundi princeps, ignorante. Propterea etiam in cunabulis vagienti oblatum est aurum, ut ostenderetur regis potentia; in thure autem quod ei tunc oblatum est, sacerdotem magnum con-

1 Mt 16, 17    2-3 Mt 26, 24; Mc 14, 21    14-15 Hebr 9, 11  
 15 Joh 3, 34    16 Ps 44, 8    20-21 Lc 1, 32    21-22 Eccl 44, 25  
 23 Eccl 45, 8    23-24 Ps 20, 6    24 Ps 46, 3; 94, 3; Mal 1, 14  
 24-25 Mt 28, 18    25-26 Lc 7, 16    26-27 Hebr 7, 24    27 Lc  
 1, 33    Lc 7, 16    28 Joh 17, 16    30 Joh 3, 34    31-32 Cf 1 Reg  
 16, 1-13    32-pag. 43,1 Cf Mt 2, 11

6 que: nude intellecta non prodest quicquam, queque *add.* R  
 8 inequalitatis: in esse suo *add.* R    9 et: vel W    10-12 modis  
 ... incrementum *om.* W    13 vestre: uniuscuiusque W    27 est:  
 habens in se omnes thesauros sapientie est scientie Dei absconditos  
*add.* R    34 tunc *om.* W

- sidera; in myrra vero dominicam agnosce sepulturam, in qua sanctum Domini corpus non vidit corruptionem iuxta illud: *Non dabis sanctum tuum videre corruptionem*. Hoc est illud sanctum, de quo angelus ad Mariam dixit: *Quod enim ex te nascetur sanctum, vocabitur Filius Dei*. Hinc est quod cum solum corpus Christi fuerit sepultum non anima vel divinitas, tamen Filium Dei confitemur sepultum propter hominis assumpti et Verbi assumptis personalem unitatem et propter diversarum in Christo naturarum inconfusibilem unionem.
- 10 Et de personali quidem unitate bene prosecutus est Athanasius dicens: *Nam sicut anima rationalis et caro unus est homo, ita Deus et homo unus est Christus, unus omnino non confusione substantie sed unitate persone*. Verum de naturarum divine scilicet et humane inconfusibili unionem cum dixisset: *Unus autem non conversione divinitatis in carnem sed assumptione humanitatis in Deum*,
- 15 non expressit ad plenum nature assumptis et assumptis unionem, que longe maior est in Christo quam sit in homine quovis inter animam rationalem et carnem, que de se invicem non predicantur. Licet autem assumens divinitas non sit assumpta humanitas vel econverso, tamen Deus homo et homo Deus verissime ac fidelissime
- 20 predicatur, quoniam et Filium Dei virgo genuit verum de se homine hominem et eundem filium hominis Pater Deus de Spiritu Sancto, qui est amor suus, conceptum recognovit suum filium proprium et naturalem dicens: *Hic est filius meus dilectus*. Hoc
- 25 attendens apostolus non est contentus dicere: *Filio suo non pepercit Deus* sed adiecit: *proprio*, ut etiam in ea natura intelligas eum filium Dei Patris non adoptivum sed proprium, secundum quam ad mortem tradidit illum. In qua etiam natura, quia obedivit Patri se tradenti ad mortem, recte ab ipso Patre datum est ei
- 30 *nomen, quod est super omne nomen*. Cuius nimirum humanissimi nominis post crucis obedientiam dati et manifestati res et veritas in ipsa conceptione data est homini assumpto. Dicit enim Augustinus exponens illud: *Tu autem, Domine, susceptor meus es, gloria mea: Gloriam suam dicit Deum ille, quem sic suscepit Verbum*,
- 35 *ut simul cum illo Deus fieret*. Item idem: *Que bona opera pre-*

2-3 Ps 15, 10; Act 2, 27; 13, 35    4-5 Lc 1, 35    11-13 Symbolum Athanasianum    14-15 *Ibid.*    24 Mt 3, 17    25-26 Rom 8, 32    29-30 Phil 2,9    33-34 Ps 3, 4    34-35 Enarr. in Ps 3, 3 (PL 36, 73)    35-pag. 44,3 Enchiridion, cap. 36 n. 11 (PL 40, 250)

1 agnosce: agnoscere W    3 dabis: dabit W    5 Christi *om.* W  
 6 anima vel: animalis W    15 carnem: carne W    Deum: Deo W  
 19 vel: et W    26 adiecit: abiecit W    etiam *om.* W    27 Dei *om.* W  
 31 manifestati: manifesti W    35 simul: similis W  
 Deus: homo BE    35-pag. 44,1 precesserunt: processerunt W

*cesserunt, quibus mereretur ille homo una fieri persona cum Deo? Nempe ex quo homo esse cepit, non aliud esse cepit quam Dei Filius. Manentibus itaque in Christo duabus naturis et earum naturalibus differentiis unum ex ambabus factum electum, in quo superior natura non defecit sed minor profecit non ad mensuram, 5*  
*retinendo quidem naturalem proprietatem, ut videlicet creatum permaneat creatum sicut Verbum increatum permanet increatum, sed in ipsius creatoris gloriam, potentiam et magnificentiam clarificatum. Quod et ipse postulavit dicens: Clarifica me, Pater, apud 10*  
*temetipsum claritate quam habui, priusquam mundus fieret. Hec verba exponens Hylarius in tercio libro de trinitate dicit: Quid est quod apud Patrem clarificationis exspectat? Nempe hoc quod 15*  
*habuit apud eum, priusquam mundus esset. Habuit plenitudinem divinitatis atque habet namque Dei Filius. Sed qui erat Dei Filius, et hominis ceperat esse filius. Erat enim Verbum caro factum. Non amiserat quod erat sed ceperat esse quod non erat. 20*  
*Non de suo destiterat sed quod nostrum est, acceperat. Profectum ei quod acceperat eius claritatis expostulat, unde non destitit. Ergo quia Filius est Verbum et Verbum caro factum et Deus Verbum et hoc in principio apud Deum, Filius nunc caro factus orabat, ut hoc Patri caro inciperet esse quod Verbum, ut id quod de 25*  
*tempore erat, gloriam eius, que sine tempore est, claritatis acciperet.*

Multa in hunc modum ex patrum dictis possemus colligere de diversarum in Christo non solum personali unitate sed in unam 25  
 quoque gloriam ineffabili unione. Sed hec in libro, quem De consideratione vobis legendum porreximus, licet breviter tamen pleniter abbas clarevallensis consideranda proponit, ubi diversas unitates et uniones exponit. Inter quas etiam illam, que in Christo 30  
 est personalis unitas et naturarum unio, sic perstringit, ut in altero humanitatis in illa persona minoritatem, in altero vero eiusdem insinuet cum divina coequalitatem, si recte considerantur eius verba de personali unitate ac naturarum supernaturali unione, qua inferior natura superioris gratiam sortita cognoscitur, cum

---

9-10 Joh 17, 5    11-23 De trinitate, libr. 3 n. 16 (PL 10, 85 A—B)    28-29 De consideratione, libr. 5 cap. 9—10 (PL 182, 800 B—802A)

---

4 factum: est *add.* R    5 sed minor profecit: nec profecit sed minor licet non defecerit (deficeret W) in se, tamen ultra se (non *add.* W) profecit R    9 et ipse: etiam W    12 glorificationis exspectat: glorificandus exspectatur W    13 esset: fieret B    14 namque Dei Filius: Namque Dei Filius erat B    21 hoc *om.* W 26-pag. 45,14 Sed ... qui: De qua unione duarum in Christo naturarum loquens Hilarius W

homo Deus predicatur; homo videlicet non in Deum Dei Filium adoptatus ut dii multi, quibus dicitur: *Ego dixi, dii estis et filii excelsi*, sed paterno amore, qui Spiritus Sanctus est, operante in Deum Dei Filium conceptus et natus anima rationali et carne una cum Verbo Dei Deo eterno in unum Christum coadunatis tamquam satis tribus evangelicis in unum panem fermentatis. De qua fermentatione quia clarissime clarevallensis abbas locutus est in opusculo prefato De consideratione, dicta queso ipsius considerate attentius et videte, an eis consentiant magni patres Athanasius et Hylarius.

Denique Athanasio dicenti de Christo: *Minor Patre secundum humanitatem*, satis videtur congruere loquens de personali unitate. Verum de unione in Christo duarum naturarum disputans Hylario concordat, qui non solum secundum deitatem sed etiam secundum humanitatem glorificatam Christum Patre minorem negat dicens in libro nono de trinitate: *Glorificaturus Filium Pater maior est; glorificatus in Patre Filius minor non est. Aut quomodo minor, est qui in gloria Dei Patris est? Aut numquid Pater maior non est? Maior Pater est, dum Pater est sed Filius, dum Filius est, minor non est. Maior Pater est, dum gloriam assumpto homini rogatur, ut reddat; Filius minor non est, dum gloriam resumit apud Patrem. Atque ita et sacramentum nativitatis et dispensatio corporationis impletur. Nam et Pater, dum Pater est et glorificat hunc filium hominis, maior est; et Pater et Filius unum sunt, dum ex Patre natus filius per assumptionem terreni corporis glorificatur in Patre.* Ecce duo patres orthodoxi quasi duo cherubin vultibus contra se invicem versis videntur adversi, cum sint solummodo diversi contuendo unum propiciatorium, per quod eorum diversitas conducitur in unum, cum in sui Jesu Christo alter attendens puram, nudam et solam in sui natura humanitatem secundum eam Filium affirmat Filium Deum Deo Patre minorem; alter eandem contemplans humanitatem glorificatam ea gloria, qua maior non est, confidenter affirmat multis assertionibus fidei sane congruentibus, quia homo, cui datum est *esse in gloria Dei Patris*, minor Patre non est. Nos inter hos duos insignes doctores

2-3 Ps 81, 6    6 Cf Lc 13, 21    7-8 De consideratione, libr. 5 cap. 10 (PL 182, 801 A—802 A)    11-12 Symbolum Athanasianum 16-26 De trinitate, libr. 9 n. 56 (PL 10, 327 A)    34-35 Phil 2, 11

3 excelsi: quod nimirum sentiens ac docens Bonosus hereticus ob hoc ipsum dampnatus est *add.* K    12 congruere: iam dictus abbas *add.* K    14-15 secundum humanitatem: humanitatem W 16 nono: undecimo BE    17 in *postea deletum* in E    19-20 Pater<sup>2</sup> ... dum: *om.* W    23 et Pater: Pater W    31 eam Filium<sup>2</sup> eam R    34 quia: qua W    datum: donatum W    35 Nos: autem *add.* W



media et regia via incedere propositum habemus neutrum falsificando sed utriusque intellectum pro nostro captu salva fide approbando, *parati satisfacere omni poscenti rationem de ea, que in nobis est, fide.*

Vituperantibus autem ea que preoccupati sensu Athanasii vel non intelligunt vel intelligere nolunt, dico ego vestre sanctitatis servus, dicit et quivis mecum sentiens illud apostoli: *Michi autem pro minimo est, ut a vobis iudicer aut ab humano die. Sed neque meipsum iudico. Qui autem iudicat me, Dominus est* et post ipsum vel potius in ipso et cum ipso romanus pontifex, si forte ita quis ex adverso stabit, ut quod vos velut iocando in faciem dixistis michi, perseveranter et in publico sub talionis inscriptione audeat affirmare. Cum enim ceteris obprobriis debitores simus patientie, in heresis obiectione oportet nos contradicere salva illorum dilectione ac reverentia, quorum obiectio non est maligna, sicut de vobis, carissime Domine, credimus, cui et nos cum magna reverentia libentissime respondimus et adhuc respondere parati sumus absque dubio confidentes, quod non maligna seu multa fortitudine contentatis mecum nec magnitudinis vestre mole me pusillum prematis equitate inter nos proposita, ut absque personarum acceptatione discutiantur, que hinc inde asseruntur.

Tanta vero iam de prenotata questione dictis patrum congestis in unum scripsimus domno episcopo frisingensi ac ceteris nos pulsantibus, quibus et in expositione psalmorum quorundam curavimus interdum quasi ex latere obviare, ut si prudentie vestre vacaret ea considerare, non esset necesse iam dictis et scriptis plura superaddere, quoniam his inspectis dominus archiepiscopus, etiam dictus episcopus ceterique literati viri acquieverunt, maxime qui libros Hylarii diligenter legerunt. Auxit autem fiduciam meam romani pontificis assensus, cui valde placuit sensus meus, immo sanctorum patrum id quod sentio sentientium, quibus et vestram prudentiam credo non contradicturam, si in eis considerandis habueritis cum otio diligentiam. Propterea namque dedi vobis librum De consideratione, quia opto vos cum ceteris virtutibus, quas Deo donante habetis, etiam considerationis virtutem obtinere atque ab his, que super questione ista romanus pontifex approbavit, non dissentire. Literarum quas ei de questione hac misimus, rescriptum propter hoc annectimus, ut qualem illum invenimus, talem quoque vos inveniamus:

Innocentio divina favente gratia sedis apostolice antistiti frater

3-4 1 Petr 3, 15    7-9 1 Cor 4, 3-4    40-pag. 48,2 Cf Ep. 21 Gerhohi ad Cardinales (PL 193, 584 C—585 C)

G[erhohus] sue sanctitatis qualiscumque servus devotas orationes cum obedientia. *Domine, refugium tu factus est nobis* in Domino, qui priusquam montes fierent aut formaretur orbis terrarum, te predestinavit nobis pium patronum contra violentias impiorum.

5 Puto enim si non esset nobis apostolice sedis asilium, iam *redacti essemus ad nichilum* per iniquas potentias impiorum. Sed tu, beate vir, qui non soles abire in consilio impiorum nec sedes in cathedra pestilentie sed in cathedra potestatis apostolice, per tue pietatis eximium affectum, *factus es nobis refugium*; immo eterna Christi

10 pietas, que regnat in pectore tuo, facta est nobis *turris fortitudinis a facie impiorum* qui nos afflixerunt et adhuc affligunt. Petro leonis tyrannizante multa sumus passi ab eius fautoribus, quando *vidimus impium superexaltatum et elevatum sicut cedros Libani. Sed transivi et ecce non erat. Hereses autem sunt*, quia

15 eas oportet esse apostolo asserente. Inter has laboravimus et adhuc laboramus. Nam pro eo quod aliquando scriptis et dictis confutavimus hereticum sensum quorundam asserentium Christi corpus extra Ecclesiam etiam ab excommunicatis confici, nisi tu pater michi tunc fuisses in refugium, heretici me dampnassent quasi

20 hereticum. Sed quia residuum bruci parata est comedere locusta, succedunt malis mala. Nam de *jumo putei* abyssi, ut Johannes in apocalipsi previdit, nunc exierunt locuste, videlicet plures discipuli Petri abaiolis affirmantes hominem de virgine sumptum non esse Deum sed ipsius Dei singulare habitaculum, *in quo cum habitet*

25 *omnis plenitudo divinitatis*, non tamen dicunt ei convenire nomen deitatis, ut Deus dicatur, nisi figurativa locutione, qua continens pro contento nominamus. Est enim figurativa locutio, si habens pro habito nominatur, quod plerumque solet fieri, uti manu factum templum vocamus ecclesiam propterea quod habet vel continet Eccle-

30 siam, et in evangelio ubi dicitur: *Credidit ipse et domus eius tota*, familie datur nomen domus, quia familiam habet vel continet domus. Ita, inquit, figurativa est locutio, quando vel homini Deum in se habenti assignamus nomen Dei vel Deum in homine manentem dicimus hominem. Nos autem quia Deum proprie hominem et hominem Deum predicamus, *ne forte in vacuum curramus*, tibi pater per latorem presentium super questione hac misimus tractatum, quem si tua, pater, approbat auctoritas, iterum cantabo quod et antea cantavi: *Domine refugium tu factus es nobis*, non

35

2 Ps 89, 1      3 Ps 89, 2      5-6 Job 30, 15      7-8 Ps 1, 1      9 Ps 89, 1  
 10-11 Ps 60, 4      13-14 Ps 36, 35      14-15 1 Cor 11, 19      21  
 Apoc 9, 2      24-25 Col 2, 9      30 Joh 4, 53      35-36 Gal 2, 2      38 Ps 89, 2

1 G[erhohus]: Gerhardus BE      5-6 Puto ... impiorum om. K  
 16 aliquando: ex add. K      et dictis: om. K      27 contento: vel  
 pro contento continens add. K      28 uti ma reliqua desunt in K

quod confidam in te mortali homine sed in Petro, immo in petra, cuius fortitudini *porte inferi non prevalebunt*.

Ad beate quoque memorie papam Eugenium scripta nostra partim per nuntios partim in propria persona detulimus, in quibus eum nostro sensui omnino consentaneum Dei gratia favente invenimus. 5

## II.

[Epistola Gerhohi ad magistrum Petrum].

Magistro P[etro] fr[ater] G[erhohus]. Orationes et fraternam in Christo dilectionem. Litteras tuas, frater in domino karissime, 10 gratanter accepi, acceptas diligenter perlegi, perlectas attentius inspexi. Quibus inspectis per omnia sensum tuum sanum sensuique meo consonum repperi de duarum in Christo naturarum personali unitate, quia *sicut anima rationalis et caro unus est homo, ita Deus et homo unus est Christus*. Verum de ipsarum diversarum natura- 15 rum supernaturali unione qua inferior natura superioris virtutem et in ipsa virtute coequalitatem accepit, sensus tuus meo sensui non concordat. Super qua diversitate vel tecum vel mecum sentientium qualitercumque pacanda, cum pluribus auctoritatibus in unum collectis plura conscripserim, de quibus non est modo dicendum per singula, sufficiat tue fraternitati ad presens epistola domino baben- 20 bergensi a mea parvitate nuper destinata et data super questione ista. Credo enim quod si ea pie ac fideliter consideraverit prudentia tua, sensum meum vel sapienter approbabis vel patienter tolerabis. Versus tui partim lucidi lectorem edificant, partim ob- 25 scuri obscurant.

[Sequitur epistola Gerhohi ad Eberhardum bambergensem in forma redactionis secundae (R). Cf. edit. p. 41,1—47,28]

(Der Text des Gutachtens von Magister Petrus folgt im nächsten Heft.)